

Zeitwort

15.06.1794:

Beim Ausbruch des Vesuvs wird Torre del Greco zerstört

Von Christiane Recht

Sendung vom: 15.06.2026

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2005

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autorin:

Während alle versuchen, ihr Leben zu retten und vielleicht noch das eine oder andere, was ihnen wichtig ist, da kostet einer das Spektakel voll aus, überredet ein Paar Fischer, ihn auf den Golf hinauszurudern, damit er es noch besser genießen kann, dieses faszinierende Schauspiel aus Feuer und hell glühender Lava, alles umtost von einem Grollen über und unter der Erde. „Es war ein fürchterlich prächtiges Schauspiel“, berichtet der vom Szenario berauschte. „Über den sieben Feuerstrahlen, die gegen den Himmel rauschten, stand die höchste Feuersäule, welche aus dem Krater der Bergspitze kam! Die Stadt Neapel mit ihren großen schönen Gebäuden wurde von dem hellen Schein beleuchtet, als wäre alles von Feuer.“ So beschreibt der Maler Wilhelm Tischbein, zeitweiliger Freund und Porträtist Goethes, den Ausbruch des Vesuvs am 15. Juni 1794. Das Dorf Torre del Greco, am Fuß des Vulkans gelegen, wurde bei diesem Ausbruch wieder einmal zerstört. Die gewaltige Kraft eines Gottes musste sich dahinter verbergen, Kapazitäten einer unterirdischen Großschmiede, glaubten die Griechen, und taufte den Feuerarbeiter Hephaistos, die Römer nannten ihn Vulcanus. Auf der häufig von Ausbrüchen heimgesuchten Insel Vulcano vermuteten sie dann folgerichtig den Hauptwohnsitz des mächtigen Gottes.

Als Hauptverursacher für die Vulkantätigkeit gelten die Auffaltung des Apennins und das Einbrechen des tyrrhenischen Beckens. Immerhin drängt die afrikanische Platte mit einer Geschwindigkeit von 2 cm im Jahr nach Norden, was den gesamten Mittelmeerraum ganz schön in Bewegung hält. Der Untergang der minoischen Hochkultur auf Kreta wird als eine Folge des Ausbruchs des Thira auf Santorin gesehen, dem auch noch eine riesige zerstörerische Flutwelle folgte. Manche glauben, das sagenhafte Atlantis könne bei dieser Katastrophe untergegangen sein.

Einer der gefährlichsten unter den aktiven Vulkanen ist nach wie vor der Vesuv. Im Jahr 79 begrub die erste aufgezeichnete und wohl berühmteste Vesuv Katastrophe die reichen Sommersiedlungen Pompeji und Herculaneum unter dem Aschenregen. Die Asche legte sich noch im 200 km südlich gelegenen Paestum auf Stadt und Felder.

In mehr oder weniger großen Abständen hat der Vesuv immer wieder seine zerstörerische Tätigkeit demonstriert. 1631 kamen dabei 4000 Menschen ums Leben. Nach diesem Ausbruch spuckte der Vesuv seine glühenden Innereien in ziemlich kurzen Abständen aus, so dass der Druck im Innern sich immer wieder schnell reduzieren konnte. Seit 1944 schläft der Berg, heißt es.

Erkaltete Lava sitzt wie ein massiver Steinpfropfen auf dem Krater und hat bis jetzt eine weitere Entladung verhindert. Wissenschaftler verzeichnen allerdings einen ständig zunehmenden Druck im Innern des Vulkans. 2001 entdeckten Geo-Forscher der Universität Neapel einen gigantischen Kessel voll siedenden Magmas ziemlich genau unter dem Fernbahnhof von Neapel. In acht Kilometern Tiefe wartet eine Gesteinsschmelze mit bis zu 200 Kubikkilometern Masse darauf, sich irgendwann wieder Luft zu verschaffen. Doch niemand möchte aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen Konsequenzen ziehen.

Nach den großen Katastrophen in der Geschichte wurden die Dörfer fast immer wieder an gleicher Stelle neu aufgebaut, bietet doch die fruchtbare Vulkanasche einen ganz hervorragenden Boden für den Weinanbau. Und die Menschen leben gut davon.

Auch Goethe hatte seinerzeit alle Warnungen ignoriert und sich sogar die 30 Meter in den Krater hinunter seilen lassen, von dem Abenteuer und der Gefahr fasziniert. „Hinauf über glühendes Geröll“ – schrieb er – „hinauf zu dem ungeheuren Rachen und Höllenstrudel, wo Dampf aus tausend Ritzen quillt. Plötzlich Donner, die furchtbare Ladung flog an uns vorbei.“ Goethe hatte Glück und kam unversehrt wieder zurück – musste sich allerdings von dem an sicherem Ort wartenden Freund Tischbein eine Standpauke anhören.